

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgehaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreigehaltene Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 25 Pfg., mit Bringergeld 30 Pfg., durch die Post Mk. 1.30 pro Quartal.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. Main.

Nr. 112.

Samstag, den 24. September 1910.

14. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten, außerdem
die „Unterhaltungs-Beilage“ und das humoristische
Witzblatt „Seifenblasen.“

Ämtliches.

Bekanntmachung.

Kirchweihe in Flörsheim a. Main.

Am Dienstag, den 11. Oktob., vormittags 10 Uhr,
gelangen die Pläze zur Aufstellung der Schau- und
Verkaufsbuden für die am 23., 24. und 30. Oktober
stattfindende Kirchweihe an Ort und Stelle — Fähr-
und Badeplatz am Main — öffentlich und meistbietend
zur Versteigerung. Die Pläze für Karussell und Schaufel
sind bereits vergeben.

Flörsheim a. M., den 23. September 1910.

Der Bürgermeister: Laut.

Bekanntmachung.

Zum Neubau eines Schulhauses mit Abortgebäude
der Gemeinde Weilbach sollen die Glaser-, Tüncher- u.
Anstreicherarbeiten getrennt im Wege der öffentlichen
Ausanschreibung vergeben werden, wozu Termin auf
Montag, den 3. Oktober vormittags 10 Uhr auf der
Bürgermeisterei in Weilbach anberaumt ist.

Die Anbieter haben ihre Offerten verschlossen mit
der Aufschrift „Schulhaus-Neubau Weilbach“ frühzeitig
vor dem Termin an der vorbezeichneten Stelle einzu-
reichen. Die Bedingungen sowie Zeichnungen und vor-
geschriebene Angebotsformulare können auf dem Kreis-
bauamt Wiesbaden, Lessingstraße 16, Zimmer 25,
während der Bureaustunden vormittags von 8—12 Uhr
eingesehen und Letztere gegen Erstattung der Schreib-
gebühren in Empfang genommen werden.

Weilbach, den 21. September 1910.

Die Bauleitung:

Krapp,
Kreisbaumeister.

Altenhof,
Bürgermeister.

Lokales.

Flörsheim, den 24. September 1910.

— Das Abturnen des hiesigen Turnvereins, verbun-
den mit Rekrutenabschiedsfeier und Ehrung der Mit-
glieder, welche dem Verein 25 Jahre angehören, findet
morgen Abend im Schützenhof statt. Wir verweisen auf
die Inserate in heutiger Nummer.

* Der Gesangsverein „Sängerbund“ veranstaltet
morgen Sonntag Abend im Gasthaus zum Hirsch einen
Familienabend verbunden mit Rekrutenabschiedsfeier
und Ehrung der Mitglieder, welche dem Verein 25
Jahre angehören. Die Feier besteht in Konzert und
Tanz und werden hierbei die neuesten Chöre zur Auf-
führung gelangen, darunter auch der dem Sängerbund
vom Komponisten Herrn Pauli gewidmete Chor: „Wald-
choral“, wozu genannter Herr sein persönliches Erscheinen
in Aussicht gestellt hat. — Von mittags 12 Uhr ab
veranstaltet der Verein ein großes Preisfest, wozu
die Preise z. T. bei Herrn Frant, Kartäuserstraße aus-
gestellt sind. — Wir verweisen auf das Inserat in
heutiger Nummer.

h Der Militärverein sieht für dieses Jahr von einer
größeren Festlichkeit ab und veranstaltet dafür im Ver-
einslokal „Hirsch“ am 2. Oktober d. J. einen gemütlichen
Familienabend. Mit dieser Veranstaltung wird zugleich
eine Gedenkfeier der blutigen Schlachtentage von 1870
und 1871 verbunden. Bei zwangloser Unterhaltung
gelangen kleine Theaterstücke und Deklamationen zur
Darbietung. Auch ist die Aufführung eines kleinen
Festspiels, Kaiser Wilhelm I., geplant. Eine gutbesetzte
Musikkapelle füllt die Pausen aus und spielt zum
Schlusse auch zu einem kleinen Tanzchen auf. Obwohl
die Festlichkeit eine geschlossene ist, steht der Einführung
von Gästen nichts im Wege. Der Vorstand des Mil-
itärvereins gibt sich der angenehmen Hoffnung hin, am
2. Oktob. die Kameraden nebst werten Angehörigen
recht zahlreich begrüßen zu können.

* Hattersheim, 22. Sept. Der hiesige Schulvorstand
macht bekannt: Daß jetzt öfters eine Revision der
Schule durch einen Arzt stattfindet und soll auch ganz

energisch gegen jene Eltern vorgegangen werden, welche
ihre Kinder ungewaschen und ungekämmt! zur Schule
schicken, denn sauber, heißt es in dem Erlaß, können
auch die Ärmsten sein. (Das meinen wir aber auch).

* Wiesbaden, 23. Sept. Vom Dach abgestürzt ist
der Dachdeckerlehrling Hennemann aus Igstadt. Er er-
litt schwere innere Verletzungen.

* Biebrich, 23. Sept. Die Aktiengesellschaft für die
Gasbeleuchtung legt vom 1. Januar den Preis für
Gas herab, für Leuchtgas von 19 auf 14 Pfennig,
wodurch sich ein Einheitspreis von 14 Pfennig für
Leucht-, Koch- und Heizgas ergibt. Der Preis für Kraft-
gas sinkt auf 12 Pfennig. Die Preise sind um zwei
Pfennig billiger als in Wiesbaden.

* Nied, 24. Sept. Der unter dem Verdacht des
Mordversuchs, begangen an der eigenen Frau, vom
Amtsgericht Stadtbischof verfolgt Arbeiter Heinrich Vogel
aus Griesheim, wurde am Sonntag in Sossenheim ver-
haftet. Er wird beschuldigt, seiner Frau, während sie
Fenster putzte, einen Stoß gegeben zu haben, so daß
sie aus dem zweiten Stock auf die Straße stürzte. Die
Frau liegt schwerverletzt im Krankenhaus. Er soll die
Absicht haben, eine andere Frau zu heiraten, deswegen
wollte er seine Frau aus dem Weg räumen. Er bestreitet
alles.

* Höchst, 19. Sept. Bogelfänger operierten im
Walde bei Kestertbach mit Fangapparaten. Ein Spazier-
gänger, vielleicht selbst nicht ganz hagenrein, beobachtete
die Leute und stahl ihnen die Netze und was dazu ge-
hört. Darob natürlich große Entrüstung bei den erjeren,
als sie sahen, was während ihrer kurzen Abwesenheit
vorgegangen war.

* Offenbach, 25. Sept. Einen interessanten Prozeß
hat die Stadt Neu-Henburg wegen der Wertzuwachs-
steuer zu führen. Ein auswärtiger Grundstückspetulant
hatte vor einiger Zeit ein Grundstück für 17 000 Mark
erworben. Dieses Gelände wurde von der Stadt be-
nötigt und gegen ein anderes eingetauscht, das der
Spekulant wieder für 85 000 Mark veräußerte. Die
Stadt beantragt nun eine Wertzuwachssteuer in Höhe
von 10 000 Mk. Der Spekulant weigert aber die Zah-
lung, da er das Grundstück eingetauscht und nicht an-
gekauft habe. Die Stadt muß daher auf dem Prozeß-
wege versuchen, zu ihrer Steuer zu kommen.

* Groß-Steinheim. In einem hiesigen größeren
Geschäfte ereignete sich ein folgenschwerer Unglücksfall.
Ein Geschäftsreisender, der nach Erledigung seiner Auf-
träge mit seinem schweren Koffer die Treppe hinunter
gehen wollte, glitt oben aus und stürzte die ganze
Treppe hinunter und auf ihn sein Koffer. Schwer ver-
letzt blieb er unten bewußlos liegen. Er liegt in
Hanau hoffnungslos darnieder.

Eingekandt.

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik stets ohne jede Stellungnahme
der Redaktion.

Als Ladeninhaber bitte ich um gefl. Aufnahme des
Nachfolgenden:

Auf Anregung aus dem Kreis der hiesigen Gewerbe-
treibenden hatte sich der Gewerbeverein der Mühe unter-
zogen, Unterschriften für einen einheitlichen Ladenschluß
am hiesigen Pläze in den Sommermonaten um 9 und
den Wintermonaten um 8 Uhr abends zu sammeln.
Die überwältigende Mehrzahl (55!) der Ladeninhaber
hatte sich für diesen Geschäftsbeschluß schriftlich erklärt
und nur eine ganz verschwindende Anzahl von Laden-
besitzern (10!) war für Beibehaltung der alten Geschäfts-
zeit. — Nun lese ich zu meinem Erstaunen am Donners-
tag in der Lokaltresse, daß der Antrag der 55 Geschäfts-
inhaber einem Gesuch der 10 Gegner weichen mußte.
Unsere Gemeindevertretung stellte sich auf den Stand-
punkt der letzteren, die besorgten, daß die hiesigen Ge-
schäftsleute durch den geregelten Schluß Schaden er-
leiden könnten, und ließ den Antrag der 55 unter den
Tisch fallen. Das aber muß Befremden bei allen Ein-
wohnern erwecken. Außerdem bin ich der Meinung,
daß bereits 2/3 der hiesigen Geschäftsinhaber einen
8 Uhr-Ladenschluß mit bindender Kraft für die übrigen
Inhaber verlangen können. Sei dem, wie ihm wolle;
jedenfalls halte ich es für angebracht, daß die hiesigen
Gewerbetreibenden, spez. Ladeninhaber, eine öffentliche
Versammlung einberufen und ihre gerechte Forderung
nochmals und in der Öffentlichkeit wiederholen, berech-
tigten Anträgen auf Ausnahmen z. B. an Samstag-
Abenden usw. könnte man ja trotzdem gerecht werden.

Im übrigen aber muß die Parole heißen: Herbei mit
dem 8 Uhr-Ladenschluß!

Sinweis.

Der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer liegt
ein Prospekt der Drogerie Heinrich Schmitt hier selbst
über

„Amol“

bei, den wir der besonderen Aufmerksamkeit unserer
Leser empfehlen.

Sinweis.

Unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt des
Schuhauses

Leo Ganz in Mainz

bei, den wir ganz besonders zu beachten bitten.

Reklamen.

— Nur die Sonntagskinder unter den Damen haben den Vor-
zug, die große Herbstrevue von neuen Modellen in Augenschein
nehmen zu dürfen, die alljährlich von den ersten Pariser Mode-
häusern vorgeführt wird. Aber es ist glücklicherweise dafür gesorgt,
daß auch die minder Begünstigten zu ihrem Rechte kommen, denn
auch sie können sich auf einfache und billige Weise über all diese
Neuheiten informieren; man braucht nur die neueste Nummer des
tonangebenden Weltmodenblattes „Große Modenwelt“ mit bunter
Fächerovignette, Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 57 zur
Hand zu nehmen, in der die wundervollsten Modengerebilde zu
finden sind, zugleich mit einer höchst praktischen Anleitung, die
auch die Unerfahrensten in den Stand setzt, jedes Kostüm aufs aller-
billigste selbst herzustellen. Abonnements auf „Große Modenwelt“
mit bunter Fächerovignette (man achte genau auf den Titel!) zu
1 Mk. vierteljährlich nehmen sämtliche Buchhandlungen und Post-
anstalten entgegen. Gratis-Probenummern bei ersterem und dem
Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 57.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, 19. nach Pfingsten. Fest des reinen Herzens Maria.
6 Uhr Beichtgelegenheit, 6 1/2 Uhr Frühmesse, 8 1/2 Uhr Schul-
messe (Amt für den in Buchentod verstorben. Lehrer Philipp
Dienst, von den Altersgenossen bestellt), 9 1/2 Uhr Hochamt.
Nachm. Christenlehre und Andacht zum unbesleckten Herzen
Maria.

Montag 6 Uhr Jahramt für Katharina Müller geb. Hahner, 7
Uhr gef. Jahramt für Lorenz und Katharina Kranz.
Dienstag 7 Uhr gef. Jahramt für Georg Adam und Katharina
Abt geb. Laut.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 25. Sept.

Beginn morgens 8 Uhr.

(Prediger Vikar Hahn aus Wiesbaden.)

Bereins-Nachrichten.

Gesangsverein „Sängerbund“. Montag Abend 1/9 Uhr Singstunde
im „Hirsch“.

Kath. Jünglingsverein. Jeden Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr Turn-
stunde im Saale des „Hirsch“.

Allgemeiner Staats-Eisenbahnverein: Flörsheim a. M. Am Sonn-
abend, den 15. Oktob. 1910, abends 8 1/2 Uhr, findet im
Gasthaus „zum Taunus“, vis-à-vis des Bahnhofes, die dies-
jährige außerordentliche Generalversammlung statt. Tages-
ordnung: 1. Berichterstattung über das abgelaufene Ver-
einsjahr. 2. Wahl zweier Prüfer für die Prüfung des
Kassenberichts nebst Belegen, sowie Beschluß über die Ent-
lastung des Kassierers. 3. Ergänzung für die statutenmäßig
auscheidenden Vorstandsmitglieder. 4. Mitteilungen über
die für das nächste Vereinsjahr 1911 in Aussicht zu nehmen-
den Feste (Kaisergeburtstagsfeier und Sommerausflüge).
5. Verschiedenes. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen
der Mitglieder wird wegen der Wichtigkeit der Tagesord-
nung dringend ersucht.

Turngesellschaft. Die werten Mitglieder und Jüglinge werden
freudlichst gebeten sich an der Versammlung, welche am
Samstag, den 1. Oktober, abends 8 1/2 Uhr im Kartäuser-
hof stattfindet, zahlreich zu beteiligen, da sehr wichtige
Tagesordnung. J. A.: Franz Gutjahr, 1. Vorsitzender.

Turngesellschaft. Jeden Dienstag und Freitag Abend Turnstunde
im „Kartäuser Hof“.

Humor. Musikgesellschaft „Dora“. Jeden Donnerstag Abend 9
Uhr Musikstunde bei Adam Becker.

Stenographenverein „Gabelberger“. Unterrichtsstunden Mitt-
wochs in der Schule der Grabenstraße für den zweiten An-
fängerkursus um 6 Uhr, für den ersten Anfängerkursus um
7 1/2 Uhr.

Versehrungsverein Flörsheim. Mittwoch, den 5. Oktob. abends
8 1/2 Uhr Versammlung in der „Kartäuserhof“. Tagesordnung:
Besprechung verschiedener Vereinsangelegenheiten. Auf-
nahme neuer Mitglieder.

Stadttheater Mainz.

Direktion: Max Behrend.

Sonntag 25. Sept.: nachm. 3 Uhr: „Der dunkle Punkt“. Er-
mäßigte Preise. Abends 7 Uhr: „Die Geisha“. Alma Saccur
als Gast.

Montag 26. Sept.: abends 7 Uhr: „Der fidele Bauer“.

Dienstag 27. Sept.: abends 7 Uhr: „Rosenmontag“.

Mittwoch 28. Sept.: abends 7 Uhr: „Die Geisha“. Alma Saccur
als Gast.

Donnerstag 29. Sept.: abends 7 Uhr: „Gygis und sein Ring“.

Vom Parlamentarismus in Südafrika.

Das endgültige Resultat der Wahlen in Südafrika zeigt, daß die Regierung General Bothas rein zahlenmäßig nicht ganz so schlecht abgeschnitten hat, wie die ersten Nachrichten kommen vermehren lassen. Die Nationalisten haben von den 121 Sitzen des Unterhauses immerhin 67 erobert, sie werden überdies in vielen Fragen die vier Vertreter der Arbeiterpartei voraussichtlich auf ihrer Seite haben. Demgegenüber verfügt der Führer der Opposition, Dr. Jameson, nur über 37 Mandate. Dreizehn der gewählten Parlamentsmitglieder bezeichnen sich als unabhängig. Ungeachtet dieses zahlenmäßigen Ergebnisses bedeutet für General Botha der Wahlausgang eine entschiedene Niederlage. Nicht weil er selbst in Pretoria geschlagen wurde; denn jeder seiner Anhänger wird sofort bereit sein, dem Premierminister Platz zu machen. Aber er wird es schwer finden, mit der Mehrheit, die ihm die Wahlen geliefert haben, eine fruchtbare und geschlossene Politik zu führen und längere Zeit durchzuhalten. Denn seine nationalpolitischen Anhänger sind in drei Parteien organisiert. Die Afrikaner des Kaplandes, die Buren des Oranjesaales und die direkten Anhänger Bothas im Transvaal haben ganz von einander unterschiedene Ansichten, Ziele und Methoden. Es scheint da auch persönliche Eifersüchteleien zu geben, vor allem zwischen Botha und dem Vondführer am Kap, Herrn Merriman. Auf der anderen Seite sind die Imperialisten oder die Unionisten, wie sie sich selbst nennen, eine fest geschlossene Gruppe, die dem energischen und offenbar außerordentlich populären Dr. Jameson folgen, wohin er sie führt. Allerdings verfügt die Bothasche Regierung über eine sichere Mehrheit im Senat. Trotzdem scheint selbst die freundschaftlich gestimmte Presse, in Südafrika wie in England, zu der Lebenskraft des Ministeriums kein sehr starkes Vertrauen zu haben. Für den aufstrebenden Beobachter treten diese Erwägungen hinter der Frage zurück, welche Rückschlüsse das Wahlergebnis auf die Meinungen und Tendenzen der südafrikanischen Bevölkerung ziehen läßt. Wie sieht es vor allem um die Versöhnung und Verschmelzung der Nationalitäten? Beginnend der Gegensatz zwischen Engländern und Buren Parteien scheiden sich nach sachlich-politischen Gesichtspunkten Platz zu machen? Auf diese Fragen geben auch die letzten Resultate keine eindeutige Antwort. Manche Beurteiler schließen aus der Niederlage Bothas, daß seine Politik der Rationalitätsversöhnung bei den Wählern keine entschiedene Zustimmung gefunden habe. Andere machen die einseitig holländischen Bestrebungen der Oranjesburen für den Mißerfolg der Gesamtpartei verantwortlich und schließen auf ein Zurücktreten des Rationalitätsgegenstandes. Boreist wird man schon deshalb besser tun, mit dem Urteil darüber zurückzuhalten, weil die Politik der einzelnen Parteien und insoweit ihre Scheidelinien noch durch aus nicht klar herausgearbeitet sind. Das wird sich alles erst in der praktischen Arbeit entwickeln und konsolidieren. Die erste Session des neuen Parlamentarismus in Südafrika wird interessant zu beobachten sein.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Bezüglich des elsässisch-lothringischen Verfassungsentwurfs stellt die „Straßburger Post“ fest, daß der Entwurf in den nächsten Tagen an das preussische Staatsministerium geht, und daß sich bis jetzt kein Anhalt dafür geäußert hat, daß dort erhebliche Einwendungen gegen den Entwurf erhoben werden. Sobald durch die Entscheidung des Staatsministeriums die Stellung Preußens klargestellt ist, wird der Entwurf den einzelnen Bundesstaaten überwiesen. In der Zwischenzeit dürfte Staatssekretär Delbück noch mit Vertretern einzelner Reichstagsfraktionen, die bei den bisherigen Besprechungen nicht vertreten waren, Rücksprache nehmen.

* Aus Budapest kommen Gerüchte über eine bevorstehende Verlobung der Prinzessin Viktoria Luise, der Tochter des Kaiserpaars, mit dem Erzherzog Karl Franz von Österreich, des ältesten Sohnes des verstorbenen Erzherzogs Otto. Angeblich soll es gelungen sein, die konfessionellen Schwierigkeiten zu beiderseitiger Zufriedenheit zu beseitigen. Die Gerüchte haben besonders durch den Besuch des Kaisers in Wien neue Nahrung erhalten. (Ob etwas Wahres an der Meldung ist, läßt sich vorläufig nicht kontrollieren.)

* Die Einigungsverhandlungen im Brauerverbe sind als gescheitert anzusehen.

Verien.

* Der Aufstand in Masandaran ist bedeutender als die Regierung zugeben will. Weitere Truppen mit noch zwei Maschinengewehren haben zum Abmarsch Befehl erhalten. Auch hat die Regierung unter dem Eindruck

der Gefahr endgültig alle Forderungen gestrichen bewilligt. Die umlaufenden Gerüchte über die Zahl der Aufständischen und ihr Verhalten gegen Teheran sind unbegründet und jedenfalls stark übertrieben.

Japan.

* Zu der von der japanischen Zeitung „Hochshimbun“ gebrachten Meldung über eine Verschwörung zur Ermordung des Kaisers von Japan wird noch berichtet: Der Kaiser sollte im Laufe eines Besuches in der Militärschule ermordet werden. Die Schule befindet sich in einem Vororte von Tokio. Man ist überrascht, daß in der japanischen Presse die Veröffentlichung einer derartigen Nachricht gestillt wurde, weil bisher solche Veröffentlichungen in der Presse streng unterdrückt wurden.

Der Kaiser in Wien.

Eine neue Kaiserrede.

Bei dem Empfang im Rimer Hofe wurde der Kaiser in Wien auf die Begrüßungsansprache des Bürgermeisters:

„Empfangen Sie herzlichsten Dank für den großartigen Empfang, den Sie mir soeben bereitet haben und für die freundlichen Willkommensgrüßungen, die aus den Worten des Herrn Bürgermeisters sprachen. Der Herr Bürgermeister hat soeben mir mitgeteilt, daß die Stadtvertretung der Residenzstadt Wiener Majestät einstimmig den Beschluß gefaßt habe, einen Teil des Ringes, den Parting, nach mir zu benennen. (L. rufe.) Es ist dies eine ganz außergewöhnliche Ehreung für einen fremden Monarchen und ich bin auf das tiefste ergötzt, daß die Vertretung der Stadt Wien mich für würdig gehalten hat, in den Mauern ihrer schönen Stadt auch meinen Namen zu verewigen. Wenn ich den Sinn dieser außergewöhnlichen Huldigung richtig zu deuten verstehe, so ist es einerseits daraus, daß sie ein Ausdruck sein soll der Freundschaft und der innigen Gefühle der Sympathie, die zwischen der Bürgerschaft der Stadt Wien und mir nun seit langem bestehen (Neuerliche Heilrufe), die sich überall kundgeben in dem freundlichen Grusse, wenn ich durch die Straßen fahre und in den blühenden und freundlichen Anlagen der schönen Wienerinnen. Es sind das Dinge, die ein Menschenherz bewegen und fesseln. Zum andern glaube ich aus Ihrem Beschlusse herauszulesen, daß er das Einverständnis der Stadt Wien damit war, daß in erster Zeit der Bundesgenosse in schimmernder Wehr an die Seite Ihres allergnädigsten Herrn sich gestellt hat. (Anhaltende brausende Heilrufe.)

Es war dies ein Gebot der Pflicht und Freundschaft zugleich; denn das Bündnis ist zum Heil der Welt in die Vergangenheit und in das Leben der beiden Völker als ein Imponderabile übergegangen. (Stürmische Heilrufe.) Ich bitte Sie also, die Vermittler meines herzlichsten Dankes zu sein für diese außergewöhnliche Ehre an alle Mitbürger und Mitbürgerinnen. Aber die höchste Belohnung wird diesem Beschluß dadurch erteilt, daß er gefaßt werden konnte in dem 80. Geburtsjahrsjahr Ihres erlauchten Vaters, des kaiserlichen Vaters, der mich die Erinnerung „noch inniger und schöner (Heilrufe)“ eines Landesherren, der Sie in Treue und Liebe verehren, zu dem neuen Volk in inniger und warmer Verehrung herüberhau, und zu dem ich als zu meinem väterlichen Freund emporgeliege in Ehrfurcht (Stürmische Heilrufe) als zu dem Symbol der personifizierten Selbstverleugnung und Pflichterfüllung.

Darum reißt sich meinem Dank an die Stadt Wien zu gleicher Zeit auch der Wunsch an, daß es dem Herrn gefallen möge, daß er Ihren heilgeliebten und hochverehrten Landesherren noch lange erhalte (begeisterte Zustimmung), damit unter seiner segensreichen Hand die Stadt sich weiter in Frieden entwickeln möge, und daß es Ihnen noch länger vergönnt sei, Ihre Huldigung in Treue und Liebe ihm darbringen zu können. Allen Gefühlen, welche mein Herz bewegen und die auch die Ihren durchfließen, bitte ich Sie Ausdruck zu geben, indem Sie mit mir einstimmen in den Ruf, daß der edle Landesvater, der vielgeliebte Kaiser und König, der Herr derer schönen Kaiserstadt, Gottes Segen noch lange auf sein Haupt herabfließen sehen möge, daß er und sein Haus und sein Land in Gottes Hand, in Gottes Schutz gestellt bleiben: Seine Majestät der Kaiser und Königin Maria, Theresia.

Aus aller Welt.

Metallarbeiter-Aussperrung in Sibirien? Donnerstag vormittag fand in Berlin eine Ausschußsitzung deutscher Metallindustrieller statt, in der beschlossen worden ist, die Schiffsverleihen durch eine Generalausperrung der Metallarbeiter zu unterbinden.

Ein 100 000 Mark-Preis. Die Firma Mifstein u. Co. in Berlin hat als Verlegerin der „W. J. am Mittel“ zu dem für das nächste Jahr anstehenden internationalen

Wettbewerb einen Preis von 100 000 Mark für die in Berlin zuerst antommenden Flieger gestiftet.

Ein Mann, der mit Juwelen zahlt. Bei der Ankunft des Leipziger D-Zuges wurde auf dem Kasseler Hauptbahnhof ein Passagier aus dem Speisewagen herausgeholt, der sich Kaufmann Ray aus Leipzig nennt und angab, Juwelenhändler zu sein. Er hatte sich dadurch verdächtig gemacht, daß er im Speisewagen mehrere wertvolle Brillanten und Ringe zu Schmelzpreisen an die Brillantenverkäufer und den Erlös sofort in Sekt umsetzte. Man fand bei ihm keinen Pfennig Bargeld, wohl aber für 50 000 Mark Juwelen und zwei Fahrkarten erster Klasse. Ein Komplize von ihm wurde nicht entdeckt.

Hochwasser. Aus Nordhausen wird gemeldet: Die Bergflüsse im Harz und Thüringer Wald, sowie die Unstrut, Saale, Berra und Leine führen stromaufwärts bedeutendes Hochwasser. Die Talniederungen sind vielfach überflutet.

Zur Affäre Helm. Aus London wird berichtet: Die Anklage gegen Helm wird nicht wegen des größeren Verbrechens „felony“ (Verbrechen des Hochverrats), sondern wegen des geringeren „misdemeanour“ (Uebertretung eines Verboles) erhoben werden. Die Anklage der Spionage würde danach fortfallen und es wird sich nur noch um das unerlaubte Abzeichnen von Festungswerken handeln.

Schnee. Infolge eines intensiven Wettersturzes fällt bis St. Gallen herab Schnee. Die Temperatur ist auf 3 Grad gesunken.

Abgestürzter Flieger. Aus London wird berichtet: Die aviatische Woche in Folkestone hat mit einem schweren Unfall begonnen. Der Aviatiker Barnes, der in der Luft ein Kunststück ausführen wollte, dabei aber zu scharf niederging, stürzte aus einer Höhe von zwanzig Metern ab. Der Apparat wurde vollständig zertrümmert. Barnes erlitt einen Schädelbruch und dürfte kaum mit dem Leben davorkommen.

Ein Mann in Frauenkleidern. Aus Gent wird berichtet: Eine auffallend gekleidete Frauensperson mit sehr blondem Haar und großem Hut wurde auf dem Marktplatz von Straßensingen angerepelt. Dabei fiel der Person der Hut samt den falschen Haaren zur Erde und es stellte sich heraus, daß es sich um einen Mann in Frauenkleidern handelte. Die verständigte Polizei nahm den Mann fest, der angab, Heinrich Kote zu heißen und 1883 geboren zu sein. Er habe als Unteroffizier in der deutschen Armee gedient. Es wurden bei ihm 1500 Fr. in belgischen Noten gefunden. In seinem Koffer fanden sich mehrere Rasiermesser und einige Brillanten.

Bühnensturz. Während eines Stierkampfes in Majorado del Capo bei Madrid stürzte die Tribüne des Platzes ein. Zwanzig Personen wurden verletzt, davon eine sehr schwer.

Gegen Auswüchse der Reklame

geht die Polizei in Heiligenstadt scharf vor. Wie anderswo, so wurden auch dort an der Eisenbahnstrecke große Reklameschilder aufgestellt. Die Polizeiverwaltung hat kurzen Prozeß gemacht, indem sie den betreffenden Grundbesitzbesitzern einfach Befehl zur sofortigen Entfernung der Schilder erteilte. Mit dem Vorgehen der Polizei wird, so schreibt der „Heimatschutz“, jeder einsichtige Mensch einverstanden sein; denn die Reklameschilder, die jetzt zu Hunderten an den Bahnhöfen entlang aufgestellt werden, bilden eine Verunreinigung der Landschaft, die energisch bekämpft werden muß. Viele dieser Reklameschilder sind von einer widerlichen Häßlichkeit, so daß man, sobald der Zug eine derartige Schilderreihe durchfährt, am besten überhaupt nicht mehr zum Fenster hinaussieht, um sich nicht immer wieder über diese Geschmackverirrungen ärgern zu müssen. Ramentlich die Unmasse aneinandergereihter Reklameschilder zeitigt eine Gesamtwirkung, die nur abstoßend wirken kann. Die mannigfaltigen Farben und Figuren spielen so aufeinander, daß das Auge des das Sammelsurium meist unwillkürlich Betrachtenden sich sofort unwillig wegwendet. Außer dem ästhetischen Moment der Verunreinigung der Landschaftlich schöner Punkte kommen noch praktische gar sehr in Betracht, die gegen die Ausdehnung und Verbreitung des Plakatwesens sprechen. Wenn z. B. Bahnhöfe, Dampferstationen, Haltestellen der Straßenbahnen überfüllt sind mit diesen bunten Zeiteln, dann ist es kaum noch möglich, die für die Reisenden wichtigen Bezeichnungen, wie Namen der Station, Fahrarten und Gepäckhalter und dergl., amtliche Bekanntmachungen usw. zu lesen. Bei einer Fahrt in einem mittelmäßig schnellen Zuge in Frankreich ist es unmöglich, die Ortsnamen zu entziffern, man fährt gewöhnlich von Chocolat Menier zu Vichy. Die Plakatschilder erdrücken sämtliche amtlichen Angaben. Noch schlimmer ist

Roderichs Schwester.

Roman von Helene Freisrau von Falkenhansen.

„Meines Bräutchen“ sagte sie freundlich mit einer ihrer kleinen Gestalt entsprechenden Stimme; „ich will Sie auf Ihr Zimmer führen und nachsehen, ob Ihnen dort zu Ihrer Bequemlichkeit nichts fehlt. Mama hat es vorhin in ihrer Eile vergessen.“ Dann blickte sie den Grafen an und sagte in Beantwortung seines Blickes: „Seien Sie ganz unbesorgt, ich werde Fräulein Verold nichts abgehen lassen!“

„Hiermit reichte sie ihm die Hand, die er sehr herzlich drückte; denn er sah dem jungen Wesen die Güte in den Augen an.“

„Möge Ihnen meine Tochter recht nützlich sein“, sagte er, und Gott lohne es Ihnen, wenn Sie ihr die schwere Lage erleichtern!“ Dann schloß er tief ergriffen sein Kind ans Herz und verließ das Haus, während die Willa Erna in das Zimmer führte, welches für sie bestimmt war. „Machen Sie sich's hier ganz bequem!“ sagte sie, darin angelangt. „Wir gehen in einer halben Stunde zu Tisch, aber wenn Sie es vorziehen, heute allein zu bleiben, weil Sie müde und aufgeregt sind, so will ich Ihnen Ihr Essen hierher schicken.“

„Danke!“ erwiderte Erna, „ich werde mich umkleiden und mit Ihnen speisen — wenn Sie es erlauben!“

„Gut denn, so werde ich Sie abholen, wenn es Zeit ist.“

Das Wesen dieses jungen Mädchens sprach Erna unheimlich an, sie fühlte sich nicht ganz vereinst mit dem lebenswichtigen Kinde zur Seite und war fast neugierig auf die Fortsetzung ihrer Erlebnisse. Sie dachte rasch ein

lachsfarbenes Kleid von feinem Wollstoff aus, das mit moosfarbenen Noiree-Band geziert war und besetzte ihre goldig-glänzenden Haare in einem anmutigen Knoten am Hinterhaupte.

Als Willa wieder eintrat, blieb sie betroffen stehen: „Sie sind ja eine Schönheit“, rief sie so aufrichtig, daß Erna lachen mußte.

Bei ihrem Eintreten in den Salon saßen Graf Roderich und sein Sohn Monocles auf, während Willa Fräulein Verold vorstellte, worauf man sie ziemlich steif grüßte. Bei Tisch nahm sie den untersten Platz ein und betrachtete die Gesellschaft.

Oran zweien, eine vronoe, noch ralone yrau, mit klaffischen Fügen, aber wenig Ausdruck, der alte Graf mit gefärbtem Haar, geziert, anspruchsvoll und fast frech in seinem Auftreten, zweideutige Reden führend, wobei sein Sohn, ein gedankloser Deutnant, ihm redlich zur Seite stand; die älteste Tochter, braun, mit kränklichem Aussehen, und endlich Willa, klein, zierlich, freundlich und immer hübscher erscheinend, je länger man sie sah; denn der Hauptreiz ihres Gesichtes lag in dessen Beweglichkeit und ungemein offenem Blick. Erna hatte das Gefühl, eine alte Bekannte in ihr zu sehen.

Nach dem Mahle bekante sich Alles bei der Hausfrau, Erna tat es auch, verhielt aber die ihr dargebotene Hand nur mit den Fingerspitzen, als sie ihr mit Gewalt zu dem Munde geführt wurde, so daß sie dieselbe küssen mußte. Dann sagte die Gräfin:

„Sie spielt ja Klavier? Rudi, öffne es ihr! Zeigen Sie uns doch, was Sie können, denn im Inzerate stand ja „musikalisches Geblüt“.“

Erna fühlte den Unmut in sich aufsteigen; denn, war sie in ihrer neuen Stellung auch auf Ranges gefaßt, so überließ doch die Art der Gräfin bei weitem ihre Er-

wartungen.

Da trat Willa an sie heran und bat:

„Ach ja, Fräulein, spielen Sie, bitte, ich kann Ihnen nicht sagen, wie sehr ich Musik liebe“, während das andere Mädchen ostentativ aus dem Zimmer ging, von Vater und Bruder ihrer zarten Nerven wegen, die keine Musik vertragen, verspottet. Rudi aber, der Deutnant, öffnete den Flügel und lebte sich mit frecher Bewunderung, Erna gegenüber an die Hand, die Arme gekreuzt, Rauchringe vor sich hinblasend.

Die Eltern, welche weiter weg saßen, sprachen über die bevorstehende Soiree, und Willa stand dicht neben Erna in Bereitschaft, ihre Noten umzublätern. Die schöne Ouverture der Oper „Freischütz“ war es, welche die Gouvernante gewählt hatte und meisterhaft vortrug. Als sie aber zu Ende war, rief die Gräfin: „Sie spielen doch auch leichte Musik, denn Sie müssen nicht glauben, daß wir Wagnerianer sind, meine Liebel! Das war wohl aus den Meisterstücken“ oder so etwas, was sie uns da zum Besen gab!“

Erna mußte ihre Feinheit verwinden, verriet aber den armen Weber mit keiner Silbe und spielte jetzt den Balzer: „Das ist das süße Mädel.“

„Ach, das ja!“ lachte nun die Dame, „es geht doch nichts über die Wiener Gemüthsheit! Wie oft habe ich das in Hernald gehört!“

Diese Worte bereute die ehemalige Wirtstochter von Hernald, sobald sie dieselben in ihrer Unüberlegtheit ausgesprochen hatte, aber es war geschehen, und sie konnte nur verbessern hinzufügen: „und im Prater und überall!“

Erna war aufgestanden und sprach mit Willa: „Emmi... ach, wie heißt sie schon!“ rief Gräfin Willehstein, „geben Sie mir von da drüben ein Glas Wasser!“

es in Paris, auf den Bäumen, auf der Seine, an den Omnibussen, man sieht kaum, wohin letztere fahren. Die öffentlichen Gebäude erwehren sich in großen Letztern der Aufleberei von Plakaten, die oftmals zerrissen, beschmutzt, verstaubt, ein jämmerliches Dasein führen. Bringt diese aufdringliche Reklame, die jeden gebildeten Menschen abstößt, nun wohl den gewünschten Erfolg? Für den Augenblick vielleicht ja; aber auf die Dauer sicherlich nicht. Sehr viele Leute haben schon erklärt, daß sie grundsätzlich nicht die Fabrikate kaufen, die in dieser ungeschönten, das Auge beleidigenden Form angefertigt werden. Die Zahl dieser Personen ist zweifellos in ständigem Zunehmen begriffen und eines Tages werden die Fabrikanten, die ihre Plakate jetzt überall aufstellen, erkennen, daß sie mit ihrem Verhalten nicht die Kundenschaft anlocken, sondern abstoßen. Bei dieser Gelegenheit seien einige Worte über die Vorzüge der Zeitungsreklame gesagt, die aber nicht von dem Gefühl, pro domo zu sprechen, diktiert sind. Diese ist, wenn sie sich auf den Angehörigen der Blätter beschränkt, unstreitig die vornehmste und wirkungsvollste Form der Ankündigung. Sie drängt sich niemanden auf; jeder Leser weiß, daß er, wenn er den redaktionellen Teil gelesen hat, auf Reklamen stößt, und er wird sich diesen Teil in den meisten Fällen ansehen, weil er dort viele für ihn nützliche Angaben findet. Er ist aber nicht gezwungen, diesen Teil des Blattes anzusehen; es steht ganz in seinem Belieben, ob er ihn beachten will oder nicht. Ganz anders liegen die Verhältnisse bei der Plakatreklame; sie überfällt die Leute, und zwar gewöhnlich dann, wenn sie am wenigsten in Stimmung sind, sich mit Ankündigungen über tägliche Bedarfsartikel zu beschäftigen. Jedermann wendet seine Augen deshalb auch möglichst schnell wieder ab; es sei denn, die Ankündigung zeigt wirklich künstlerische Ausführung, auf der das Auge mit Wohlgefallen ruht. Bei den wenigsten Plakaten ist dies aber der Fall, und ihre Einzelwirkung wird durch die Masse erdrückt.

Kunst und Wissenschaft.

Friedrich Jöllners 50. Geburtstag. Am 25. d. M. jährt sich zum fünfzigsten Male der Tag, an welchem Karl Friedrich Jöllner, der bekannte Komponist des Männergesanges in Leipzig die Augen für immer schloß. Jöllner wurde am 17. März 1800 zu Mittelhausen in Weimar geboren, besuchte die Thomasschule in Leipzig, wo er unter Schicht sein musikalisches Talent auszubilden, und



war später an verschiedenen Leipziger Schulen als Gesangslehrer tätig. Im Jahre 1833 begründete er den ersten „Jöllnerverein“, dem in den folgenden Jahren eine Anzahl weiterer Männergesangsvereine folgten. Derselben bereinigte sich nach Jöllners Tode zu dem bekannten gleichnamigen Bund.

Der Lindwurm des Mittelstandes.

Einer der schlimmsten Feinde der wirtschaftlichen Entwicklung des Mittelstandes, geradezu ein Lindwurm im Leben der Gegenwart, ist die scharfe Anspannung des Kredits zugunsten der Abnehmer. Sie ist für die mittleren Geschäfte um so gefährlicher, als sie selbst bei ihren Lieferanten gleichwertige Wohltaten nicht genießt. Die großen Firmen haben in den letzten Jahren sogar untereinander Verträge abgeschlossen, die alle auf eine Verkürzung der Zahlungsfrist hinauslaufen. Das höchste, was überhaupt noch erreichbar ist, ist ein vierteljähriger Kredit, der durch ein Akzept gedeckt sein muß.

Wie aber müssen die mittleren Geschäfte, namentlich im Handwerk, arbeiten? Hier wird ein unverhältnismäßig hoher Kredit in Anspruch genommen, der nicht allein die Gründung von selbständigen Firmen hindert, sondern auch eine sichere Gewähr für bestehende und selbst blühende Unternehmungen werden kann. Um sich selbständig machen zu können, muß ein Handwerker ein verhältnismäßig hohes Kapital besitzen, das als Kredit von seinen Abnehmern in

Anspruch genommen wird. Das Leben des Geschäftsmannes ist die kurze Zahlungsfrist, der rasche Umschlag des Geldes. Im Laufe längerer Jahre stehen die sogenannten Buchforderungen kaum mehr in einem richtigen Verhältnis zu dem wirklichen Geschäftsumsatz. Alle Versuche, die Bevölkerung im Interesse der Handwerker zu besseren Sitten und Zahlungsbräuchen zu erziehen, sind bis jetzt gescheitert, und sie müssen scheitern, weil eigentlich auch ein Mittel fehlt, um günstigere Verhältnisse zu erzwingen. Denn der Kredit, der von dem einen Geschäftsmann verweigert wurde, war bei dem nächsten leicht zu haben. Infolgedessen hatte die Bevölkerung nicht den geringsten Grund, in dem Zahlungs-eifer mehr zu bieten, als der Handwerker selbst verlangte.

Von Amerika und von Oesterreich her ist eine Einrichtung allmählich auch in andere Länder eingedrungen, die von Theoretikern und Praktikern längst empfohlen, zweifellos auf das Kreditwesen einen günstigen Einfluss ausübt. Zahlreiche österreichische und amerikanische Bankinstitute, denen sich auch neuerdings in Frankreich das mobile Kapital anschließt, haben für die Handwerker eine besondere Abteilung zur Diskontierung ihrer Buchforderungen eingerichtet. In Deutschland ist zunächst die Deutsche Bank damit vorgegangen, die diese Abteilungen dem Depositenverkehr angegliedert hat und auf diese Weise dazu beiträgt, daß zum Teil im Geschäftsleben der Personalkredit wieder hergestellt wird. Sie überzeugt sich über den Stand der Buchforderungen und beleibt diese im niedrigsten Satz mit 60 und im höchsten mit 80 Prozent. Der Geschäftsmann hat dafür ein Akzept auszustellen, dessen Erlös aber nicht an ihn ausgezahlt wird, er wird ihm lediglich zur Entlastung seines Lieferantenkontos gutgeschrieben.

Selbstverständlich muß ein Geschäftsmann, der seine Buchforderungen diskontiert, auch bei seinen Abnehmern auf eine möglichst regelmäßige Zahlungsleistung dringen. Je mehr sich also das Geschäft des Diskonts für Buchforderungen einführt, und je mehr dadurch die Handwerkerseife sich den kaufmännischen Gepflogenheiten anpaßt, um so frästiger wird auch die Rückwirkung auf die Abnehmer sein, so daß tatsächlich mit Hilfe des Diskonts der Buchforderungen der Lindwurm des Mittelstandes wohl erschlagen wird.

Blaustrümpfe.

Sie ist ein echter „Blaustrumpf“ pflegte man von einem weiblichen Wesen zu sagen, dem man das Zeugnis ausstellen will, daß es die Beschäftigung mit geistigen Interessen zum Hauptzweck seines Daseins macht. Und ein gut Teil Selbstüberhebung, eine reichliche Dosis Egoismus und Ueber-bie-Mädel-ansehen des „Blaustrumpfs“ klingt deutlich durch bei dieser Benennung. Eigentlich mit Unrecht. Denn einstmals war der Name „Blaustrumpf“ ein Ehrentitel, dem erst besondere Umstände einen andern Sinn unter-schoben. Und darunter müssen unsere heutigen „Blaustrümpfe“ bitter leiden, weil man ihnen mit der Benennung auch zugleich das Talent für jede praktische Betätigung ab-spricht.

Die „Blaustrümpfe“ früherer Jahrhunderte gehörten fast alle dem geistlichen Stande an. Den Inhabern von geistlichen Ämtern und Würden allein war das Tragen blauer Strümpfe erlaubt, und zum Ornat der Bischöfe gehörten violettblaue Strümpfe, genähte Fußbekleidungen, die zuerst aus Leinen, später aus Samt angefertigt wurden. Man wählte die blaue Farbe als Symbol der Weisheit, Treue und Unwandelbarkeit, damit beim Tragen der blauen Strümpfe die damit verbundenen Tugenden dem Träger gleichsam „eingeatmet“ wurden. Zu jener Zeit wird deshalb kaum jemand auf den ungeheuerlichen Gedanken gekommen sein, die geistlichen Herren durch den Nachruf „Blaustrumpf“ verhöhnen zu wollen. Von der Geistlichkeit gingen die blauen Strümpfe auf die Mitglieder weltlicher wissenschaftlicher Vereine über, zuerst in Italien. Im 16. Jahrhundert wurde hier zu Venedig die „Società della calza“ (calza-Strümpf), ein schön-geistiger Verein, gegründet, der das Tragen blauer Strümpfe als Vereinszeichen wählte. Bis 1590 bestand die Società in Venedig; dann über-siedelte sie nach Paris, wo um 1620 die Brécieuses, die literarischen Frauen, die wohl- und überberückichtigten „femmes savantes“, unter Führung der Marquise de Rambouillet, die Mode des Tragens blauer Strümpfe begierig aufgriffen und weiter verbreiteten. Durch die nicht immer einwand-freie Moral einzelner dieser Damen erhielt der „Blaustrumpf“ einen unlesbarsten Doppelsinn, der sich aber im Laufe der Jahrhunderte wieder verlor.

Auch England wollte seine „Blaustrümpfe“! Lady Mary Wortley Montague, die Gemahlin des britischen Gesandten in Konstantinopel, eine überaus geistvolle Frau, die sich auch vielseitig schriftstellerisch betätigte, errichtete im Jahre 1780, nach England zurückgekehrt, auf ihrem Land-sitz Twickenham an der Themse einen „Salon“, dessen Besucher sich der Sitte des Blaustrumpf-Tragens anbequemen mußten. Den „alten Herren“, zu denen auch die Dichter

Adison, Steele, Young und Pope gehörten, ist es vielleicht nicht angemessen erschienen, sich für den Salon der schönen Montague an den Füßen jedesmal blau zu kostümieren. Doch unter den ständigen Besuchern des Salons war stets der auch als Kirchenhistoriker hochberühmte Geistliche Dr. Stillingfleet im Ornat anwesend, der somit den Pseudo-„Blaustrümpf“ gleichfalls wieder zu Ehren verhalf.

Es scheint, daß die weiblichen Mitglieder des Montague-schen Salons gern und lange als „Blaustrümpf“ figurierten; erst 1840 starb die letzte des Kreises, die Gräfin von Cork, einst Miss Mondton. Ihre Memoiren enthalten begeisterte Schilderungen von den literarischen Abendgesellschaften der „Blaustrümpfe“ im Salon der Lady Montague.

Weniger beliebt sind die „Blaustrümpfe“ in Deutsch-land. Sie tragen auch, soviel bekannt, dies Abzeichen der Weisheit und Gelehrsamkeit nicht mehr an den Füßen, son-der in „vergeistigter Form“ im ganzen Wesen zur Schau, und geben dadurch denen, die wenig Verständnis für ihre Eigenart haben, willkommene Gelegenheit, ihnen den „Blaustrumpf“ im schmerzhaften Sinne anzuhängen.

Frau Annie Behrens, Berlin.

Bergeshöhen und Meerestiefen.

Während auf der Erdoberfläche mit Ausnahme der beiden Polargebiete nur noch wenige gänzlich unerforschte Länderstrecken auszuweisen sind, und namentlich die geo-logische Beschaffenheit, Höhe der Gebirge, Ausdehnung derselben etc. auf allen Erdteilen ziemlich genau bekannt ist, entzieht sich die Beschaffenheit der drei Ozeane in vielen wesentlichen Punkten noch unserer Kenntnis. Auch hierin werden fortgesetzt Forschungen veranstaltet, welche aber naturgemäß viel schwieriger auszuführen sind, als die Erkundigungen der Erdoberfläche. Zumeist scheiterte die Tiefseeforschung an technischen Schwierigkeiten, und erst seit neuerer Zeit war es möglich Apparate zu konstruieren, die mit Zuverlässigkeit die größten Tiefen genau angeben. Auf unserer beisehenden Illustration sind die wichtigsten Ergebnisse der Tiefseeforschungen wiedergegeben und zum Vergleich damit, um welche gewaltige Unter-schiede es sich bei der Tiefe des Meeresbodens handelt, Durch Lohung wurde festgestellt, daß die tiefste Stelle auf dem Weltmeere 9636 Meter bei den Guam-Inseln sich befindet; das ist rund 1000 Meter mehr als die höchste Erhebung von Gebirgen über dem Meeresspiegel (Himalaya) beträgt. Eine ähnliche tiefe Stelle, der Korma-dec-Graben (9427 Meter) befindet sich nordöstlich von Neu-seeland zwischen dem 10. und 40. Breitengrad. Bis vor kurzer Zeit galt als tiefste Stelle des Stillen Ozeans das Tascoraratief (8513 Meter) im Osten des japanischen In-selreiches. Die mittlere Tiefe des Stillen Ozeans wird auf 3900 Meter bemessen. Für den atlantischen Ozean sind im allgemeinen auf diesem Gebiete niedrige Ziffern festgestellt worden; die tiefste Stelle bildet jedenfalls der Portorico-Graben in Westindien mit 8340 Meter und das Brasilianische Becken mit einer durchschnittlichen Tiefe von 4700 Meter. Nördlich des Nordatlantischen Beckens in der Azorenrinne ist gleichfalls noch eine besonders tiefe Stelle von 6295 Meter beobachtet worden. Im großen und ganzen zeigt der Atlantische Ozean aber geringe Tiefen als der Stille Ozean; im Durchschnitt wird sie auf 3763 Meter geschätzt. Verhältnismäßig am flachsten ist der Indische Ozean, der seine größte Tiefe westlich Au-straliens bei den Keeling-Inseln mit 6459 Meter besitzt. Im Mittel hat der Indische Ozean 3654 Meter Tiefe.

Was zu viel ist, ist zu viel. Ein bekannter Ehemann erzählt in einem päpstlichen Blatt folgende trüb-selige Bekanntmachung: „Hierdurch gebe ich bekannt, daß ich für überflüssig gemachte Schulden meines Weibes Ra-pharina nicht mehr auskomme. Fünf Mark vier pro Tag und einen Lot Schmutzflatsch, das braucht's nicht für ein Häuslerweib.“

Vermischtes.

Die Hebe Zugluft. Man könnte darauf kommen, die gesamte Menschheit einzuteilen in Leute, denen es zieht, und in solche, denen es nicht zieht. Das „zugkräftigste“ Volk der Erde sind wahrscheinlich die Chinesen, denn die ganze Bauart ihrer Häuser ist nicht im mindesten darauf eingerichtet, die Zugluft auszuschließen. Bei uns aber verlangt man im allgemeinen, es solle in den Innenräu-men immer gute Luft sein; aber ziehen dürfte es unter keinen Umständen. Dies Verlangen erinnert an die viel-gebrauchte Redensart: Laß mich den Pelz, aber mach mich nicht naß. In streng wissenschaftlicher Weise beschäf-tigt sich Professor Rubbaum aus Hannover im „Gesund-heitsingenieur“ mit der Frage, ob eine Luftbewegung in geschlossenen Räumen gesundheitschädlich ist oder nicht. Er nicht eine Erklärung vermitteln müsse, als ganz ungerech-tfertigt und veraltet.

Überhaupt, Sie mir bisher fremd gewesen, brüdt mich sehr recht schwer!

„Das soll sie aber nicht!“ erwiderte heiterer das an-dere Mädchen. — „Ich habe schon etwas im Sinn für Sie, aber ich will Sie damit überraschen. Sind Sie bald fertig?“

„In eintaen Minuten!“

Fortsetzung folgt.

F Gründungs. Billige Beschaffung von Stickstoff ist für den Landmann von der größten Wichtigkeit, da nur zu oft der hohe Preis der stickstoffhaltigen Düngemittel den Reinertrag der Ackerwirtschaft vermindert. Der Landmann kann sich den Stickstoff billig selbst verschaffen, indem er die eigene Stickstoffmaschine in Betrieb setzt, d. h. stickstoffam-melnde Pflanzen auf dem Acker anbaue. Solche stickstoffam-melnden Pflanzen führen dem Boden durchschnittlich 240 bis 360 Pfund Stickstoff, entsprechend 16–24 Zentner Chilo-salpeter, pro Hektar zu. Wir können stickstoffammelnde Pflanzen auf jedem Gut, ob groß oder klein, ob auf schwe-rem oder leichtem Boden, mit Vorteil anwenden. Als stick-stoffammelnde Pflanzen haben sich auf leichtem Boden vor-Allen Lupinen (blaue, weiße, gelbe) und Seradella bewährt, auf schwerem Boden dagegen Gemische von Pferdebohnen, Wicken und Erbsen. Gebräuchliche Ansaatzmengen sind: 1. für leichten Boden: Lupinen 300–400 Pfund pro Hektar, Seradella 80–100 Pfund pro Hektar. 2. für schweren Boden: 450–500 Pfund pro Hektar eines Gemisches von 50 Proz. Pferdebohnen, 25 Proz. Erbsen, 25 Proz. Wicken. Diese stickstoffammelnden Pflanzen werden entweder als Jahresfrucht oder als Zwischenfrucht unter einer Deckfrucht gebaut. Als Deckfrucht nimmt man gewöhnlich Safer.

„Wie meinen Sie das?“ fragte Erna. „Emmi... hören Sie vielleicht schlecht? Geben Sie mir das Wasser von dort!“

Ein bittender Blick Millas bewog Erna, den Befehl zu erfüllen; sie tat es, aber mit der Horn zitternder Hand und dann sagte sie: „Ich wünsche sehr allerseits eine gute Nacht“, und ehe man ihr antworten konnte, verließ sie den Kreis, in welchem sie fest entschlossen war, nicht länger zu verbleiben, als sie mußte, keinen Tag länger als bis ihr etwas Besseres geboten wurde.

Die kleine Milla konnte vor der Soiree nicht mehr zu ihr kommen; nach derselben jedoch, als Erna schon ihr mildes Köpfchen auf die weißen Kissen gelegt hatte, klopfte es leise an der Tür. „Sind Sie es Gräfin Milla?“ fragte sie und letztere betrat das Zimmer.

„Ich konnte nicht schlafen gehen“, begann sie, „ohne nochmals nach Ihnen zu sehen; es tut mir so namenlos leid, daß Sie heute nach der schweren Trennung von Ih-rem Angehörigen noch so unliebsame Eindrücke aufnehmen mußten! Doch — könnten Sie mir's nur glauben, Mama meint es gar nicht so schlimm. Nehmen Sie sich's nicht zu Herzen!“

„Nein, liebes Kind! Das tue ich auch nicht, aber da ich mich sehr genau kenne und auch weiß, daß ich mich in solchen Situationen nicht immer so ruhig verhalten könnte wie heute, so muß ich doch trachten, bald eine an-dere Stelle zu finden.“

„Ich möchte es ja!“ sagte traurig das zarte, seine Komteßchen, das in jeder Beziehung der Gegenfah ihrer Mutter zu sein schien. „Es ist jammerschade!“

Nach einer Weile sagte sie hinzu: „Und könnten Sie sich wirklich nicht daran gewöhnen?“

„Nein, mein Herz, das ist unmöglich, ich bin sehr empfindlich und werde heftig, wenn man mich reizt. Wie sollte ich mich nun plötzlich ganz verändern?“

„Ja, ja, das ist wahr“, meinte Milla — „Sie haben recht und müssen ebenso klug sein, als Sie schön sind! Wissen Sie, was Papa sagte, als Sie so stolz und ruhig aus dem Zimmer schwebten? Er sagte: Das ist ja eine Königin und keine Gesellschaftlerin, die bleibt Die nicht.“

Erna laugte. „Gute Nacht!“ flüsterte Milla und näherte sich ihr: „Küssen Sie mich, bitte, ich will Sie nicht verlieren, Sie dürfen nicht fort, wenigstens nicht von Graz! Ich werde schon zu Stande bringen! Ich fühle es, daß Sie mein beste Freundin werden, denn ich kenne kein anderes Mäd-chen, das mir so sympathisch wäre, wie Sie.“

Dann küßten sich Milla und Erna wie zwei Schwe-tern und trennten sich, beide mit der Empfindung, einen Schatz gefunden zu haben.

7. Kapitel.

Müde Morgenluft weht zum offenen Fenster herein, denn Erna pflegt letzteres in jeder Jahreszeit zu öffnen, sobald sie ihr kaltes Bad genommen, nach welchem sie in ihren warmen Schlafrock gehüllt, im Zimmer Bewe-gung macht.

„Darf ich herein?“ fragt eine ihr schon sehr wohlbe-kannte Stimme, und sie öffnet der Fragenden die Tür. Da steigt ihr die kleine Rudmilla an den Hals.

„Wie haben Sie geruht, liebes Fräulein?“ fragt sie herzlich.

„Es war die erste Nacht fern von meinen Lieben, und da können Sie sich wohl vorstellen, mein Herz, daß meine Gedanken noch voll Wehmut bei ihnen weilen und umso wehmütiger, da ich sie in tiefem Schmerz zurückge-lassen.“

Milla blühte sie kummervoll an. „Und dann die Sorae um das Wellere, die Sorge

Danksagung.

Für die vielen Beweise wohlthuerender Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres treubestorgten Vaters, Großvaters, Schwiegervaters, Bruders, Schwagers und Onkels, Herrn

Peter Kraus I.

sagen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank. Ganz besonderen Dank auch dem Bürgerverein und Vergnügungsverein „Edelweiß“ sowie für die schönen Kranz- und Blumenspenden.

Flörsheim, den 23. September 1910.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Peter Kraus I.



Turn-Verein Flörsheim

(Gegründet 1961).

Hiermit laden wir unsere werten Mitglieder und Zöglinge sowie deren Angehörige zu dem am Sonntag, den 25. September, abends 8 Uhr, im Gasthaus zum Schützenhof dahier stattfindenden

Abturnen

verbunden mit Rekruten-Abschiedsfeier und Ehrung der Mitglieder, welche dem Verein 25 Jahre angehören,

höflichst ein. Freunde und Gönner des Vereins können durch Mitglieder eingeführt werden. Der Vorstand.

Turnkleidung oder Vereinsabzeichen sind anzulegen

Gesang-Verein Flörsheim



Sängerbund am Main.

Am kommenden Sonntag, den 25. September, abends 8 1/2 Uhr, veranstaltet der Verein im Gasthaus zum Hirsch einen

Familien-Abend

verbunden mit Rekruten-Abschiedsfeier und Ehrung zur 25jährigen Mitgliedschaft und laden wir hierzu unsere werten Mitglieder und deren Angehörige sowie sämtliche zum Militär einrückende Personen freundlichst ein. Gäste können von Mitgliedern eingeführt werden.

Grosses Preiskegeln

findet am gleichen Tage im genannten Lokale von vormittags 12 Uhr ab statt und kosten 3 Wurf 20 Pfg. Die Preise sind teilweise im Schaufenster des Herrn Krant, Friseur, Kartäuserstraße ausgestellt. Kegelfreunde sind zu recht zahlreichem Besuch eingeladen. Der Vorstand.

Prima Kartoffeln

(Industrie) per Malter Mk. 5.50 sind Montag und Dienstag zu haben bei
Josef Michel, Bleichstraße.

Ansichts-Karten von Flörsheim!

Neuester Aufnahme!

Heute eingetroffen!

empfiehlt

Papierhandlung H. Dreisbach.

persil

lässt Spitzen, Gardinen, Batist, Waschseide, Stickereien etc., überhaupt

alle zarten Stoffe beim Waschen wieder wie neu werden! Denkbar gründlichste Reinigung bei grösster Schonung und Erhaltung des Gewebes. Ueberall erhältlich!

Ausschliessliche Fabrikanten:

Henkel & Co., Düsseldorf,
auch der seit 34 Jahren weltbekannte

Henkels Bleich-Soda.

Grosses Preis-Regeln!

Der hiesige Turnverein veranstaltet am nächsten Sonntag, den 25. September, von mittags 12 Uhr ab,

im Gasthaus „zum Schützenhof“ ein großes

Preisfesteln,

woran sich alle Kegelfreunde beteiligen können. — 3 Wurf 20 Pfg.

Es ladet freundlichst ein

Der Turnverein.

Zahn-Atelier H. Günzel

Frankfurt a. M.

Börsenplatz 1. • Tel. Amtl. No. 1591.

Sprechstunden von 9—12 Uhr vorm. u. von 2—6 Uhr nachm.
Sonntags von 9—12 Uhr vorm.

Künstlicher Zahnersatz
mit und ohne Gaumenplatte,
Brücken, Kronen, Stützähne.

Unsichtbare Plomben.

Umarbeiten

alternativ mehr pass. Gebisse

Zahnziehen

fast gänzlich schmerzlos.

Mässige Preise.

Für Brautleute!

— Herrlicher Wandschmuck,
Papst Pius X. (eingeraht mit Glas) nur 5.— Mk. Für Hochzeitsgeschenke sehr geeignet. Zu haben bei Franz Kuhl, Flörsheim, Bleichstr. 6a

Du Musst Doch Das Trinken Aufgeben

Es wird ja
unser
Heim
zer-
stören



Die Neigung zu berausenden Getränken kann vernichtet werden.

Sklenen der Trunksucht können jetzt befreit werden, sogar gegen ihren eigenen Willen.

Ein harmloses Pulver, POUDRE ZENENTO genannt, ist erfunden worden; es ist leicht zu nehmen, für jedes Geschlecht und Alter geeignet und kann in Speisen oder Getränken gegeben werden, selbst ohne Wissen des Betroffenen. Poudre Zenento wird als ganz unschädlich garantiert.

Diejenigen, die einen Trunksüchtigen in ihrer Familie oder ihrem Bekanntenkreis haben, sollten nicht verzweifeln, EINE GRATIS-PROBE von dem Poudre Zenento zu verlangen. Dieselbe wird per Brief geschickt. Porto für Briefe nach London 30 Pfg.; für Postkarten 10 Pfg. Schreiben Sie noch HEUTE an

POUDRE ZENENTO CO.
76, WARDOUR STREET,
LONDON, W., ENGLAND 1466.

Die Damenwelt

liebt ein rosiges, jugendfrisches Antlitz und einen reinen, zarten, schönen Teint. Alles dies erzeugt: Stedenpferd-Bienenmilchseife Preis à Stück 50 Pfg., ferner in der Bienenmilch-Cream Dada ein gutes vorzüglich wirkendes Mittel gegen Sommersprossen. Tube 50 Pfg. bei: Drogerie Schmitt, Franz Schäfer.

Institut Boltz

Altenau i. Thür.

Einj. Führ., Prim.-Abitur. (Ex.)

Für Herren!

Schöne solide Herbstmützen in guten Stoffen, große Fasson, Stoff-Riegel u. -Streifen Stk. 1.20 und 1.30 Mk. Knaben-Ballon-Deckel mit 3 Streifen vergiert Stk. 60 Pfg. empfiehlt

Ant. Schick,
Eisenbahnstraße 6.

Druck

alle Arten fertigt an

Buchdruck. H. Dreisbach.

Sparsame Frauen, stricken nur Sternwolle



Orangestern
Blau-
Rot-
Violet-
Grün-
Braun-
stern
feinste Sternwollen
hochfeine Sternwollen
beste
Konsum-Sternwollen

Strümpfe und Socken aus Sternwolle sind die billigsten, weil an Haltbarkeit im Tragen unübertroffen!

Reklame-Plakate auf Wunsch gratis

Norddeutsche Wollkammerei & Kammgarneplanerei, Altona-Deichsied.

Cognac Scherer

altbekannte, hervorragend feine Marke;
in allen Preislagen.

Alleinverkauf für Flörsheim:

Heinrich Messer,
Untermainstrasse.

Delicia-Giftweizen

Stärkstes Gift zur Vertilgung
der Feldmäuse.

Anerkannt bestes Fabrikat mit höchstem Giftgehalt, ist innen rot und das Gift im ganzen Korn gleichmäßig verteilt, wovon man sich durch Zerschneiden einiger Körner leicht überzeugen kann.

Gewöhnliche Handelsware ist innen weiß, das Gift sitzt nur auf der Schale, man lasse sich hierüber nicht täuschen, der Kern ist giftfrei und wird erfahrungsgemäß von Mäusen oft herausgeschält, während die giftige Schale liegen bleibt. Man riskiert bei billiger Ware, daß dadurch, durch starken Tau usw. die ganze Wirkung verloren geht.

„Delicia-Giftweizen“ echt
1 Pfd. 75 Pfg., 5 Pfd. 3.— Mk.
10 Pfd. 5.— Mk.

nur Apotheke Flörsheim.

Beilage zur Flörsheimer Zeitung

Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nr. 112.

Samstag, den 24. September 1910.

14. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Ämtliches.

Bekanntmachung.

Die äußeren Türen und das Gartengelände des hies. Krankenhauses sollen mit gutbedecktem Elfarben-Anstrich versehen werden. Die Bedingungen hierzu liegen auf dem Rathause zur Einsicht der Interessenten offen.

Schriftliche verschlossene Angebote sind bis zum nächsten Montag, den 26. Sept. nachm. 5 Uhr im hiesigen Rathaus abzugeben.

Flörsheim, den 21. September 1910.

Der Bürgermeister: Paul.

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche für das Kalenderjahr 1911 einen Wandergewerbeschein beantragen wollen, werden ersucht die bezüglichen Anträge bis zum 10. Oktober d. J. unter Vorlage des Gewerbescheines für das laufende Jahr auf dem hiesigen Rathaus — Polizeibüro — zu stellen.

Flörsheim, den 21. September 1910.

Der Bürgermeister: Paul.

— Gurken in Dillsauc. Kochdauer 1 Stunde. 6 Personen. Mittelfeine Gurken werden geschält, entkernt und in nicht zu große Stücke geschnitten. In 125 Gramm brauner Butter dämpft man 60 Gramm Mehl braun, füllt soviel dünne Fleischbrühe oder Wasser dazu, daß man eine runde, sämige Sauce erhält, würzt diese mit Salz, Pfeffer, etwas Zucker sowie einigen entfernten Zitronenscheiben, legt die Gurken hinein und schmort sie langsam darin gar. In der letzten Viertelstunde gibt man einen Eßlöffel voll feingewiegten Dill in die Sauce, zieht den Topf zurück, schmeckt mit etwas Maggi-Würze ab und läßt die Gurken in der Sauce noch einige Minuten ziehen, aber nicht mehr kochen. Zum Anrichten entfernt man die Zitronenscheiben und streut einige Kapern über die Gurken.

Halb geschenkt!

1500 Meter Ca. 140 cm. breite

Herrenstoffe per Meter nur

Mk. 1.50

geeignet für

Herren- und Knaben-Anzüge

auch für

Damen-Kostüme u. Kostüm-Röcke

Daniel Mann,

Markt 23.

Mainz.

Markt 23.

Zahn-Arzt Nuthmann.

Deutschland u. Amerika staatl. approbirt. — Fröh. Assistenzarzt a. d. Kaiserl. Universitätsklinik zu Strassburg. (Prof. Dr. med. Römer), beim Hofzahnarzt S. K. H. Prinz Ludwig v. Bayern in München, beim kaiserl.-österreichischen Hofzahnarzt u. Zahnarzt der Marine-Akademie (Flume-Abbazia)

Mainz Sprechst. 9—6 Uhr Sonntags 10—12 Uhr

Telephon 2172.

Schmerzl. Ausbohren der Zähne, schmerzl. Zahnziehen. Künstl. Zahnersatz, auch ohne Gaumen (feststehend nicht herausnehmbar) Erleicht. Zahlungen.



Umsonst 1 Fahrrad

Katalog erhält jeder Interessent, der uns seine Adresse mitteilt. Wir liefern die feine und bekannte Marke Sturmvoegel. Auch Nähmaschinen, Reifen, Glocken, Laternen, Freilaufnaben, Petalo, Ketten, Sättel Pumpen, Schlüssel, Schösser, Flickzeug und alle Teile, die zu einem Fahrrad oder Nähmaschine gebraucht werden, können Sie gut und billig beziehen. Vertreter überall gesucht.

Deutsche Fahrradwerke Sturmvoegel

Gehr. Grüttners

Berlin-Halensee 170.

Zu unglaublich billigen Preisen kaufen Sie:

Herren-Anzüge

vollendet schöne Auswahl in allen modernen Fassons
10.— 14.— 16.— 20.— 22.— 25.— 28.— 30.—



Elegante Anzüge

neueste Stoffe und Fassons, das Feinste
26.— 28.— 32.— 37.— 39.— 41.— 43.— 48.—

Anzüge für junge Herren

neueste Stoffe, modernste Verarbeitung, Glodenform
9.— 12.— 18.— 21.— 24.— 28.— 32.— 38.—

Knaben-Anzüge

neueste geschmackvollste Ausstattung
2.75 3.30 4.50 6.00 8.00 bis 14 Mk.

Elegante Herren-Hosen

äußerst preiswert, solide Qualität
2.25 3.50 4.50 6 8 11 14 Mk.

Arbeits-Kleider für jeden Beruf zu enorm billigen Preisen

nur bei

D. Grau & Sohn, Mainz

Umbach 5

Umbach 5.

5556

Kinder- und Mädchen-Schürzen

in weiss, schwarz und farbig, kauften wir auf unserer Einkaufsreise

weit unter Preis.

Der Posten besteht aus nur 1a. Stoffen, neueste Fassons, beste Verarbeitung und werden, um unseren Kunden wieder ganz besondere Vorteile zu bieten

zu beispiellos billigen Preisen

zum Verkauf gebracht; solange Vorrat empfehlen wir:

Mädchen-Schürzen

Grösse 45 bis 55 cm
Serie I Die Schürze 65

Mädchen-Schürzen

Grösse 60 bis 70 cm
Serie I Die Schürze 88

Mädchen-Schürzen

Grösse 75 bis 85 cm
Serie I Die Schürze 100

Mädchen-Schürzen

Grösse 90 bis 110 cm
Serie I Die Schürze 140

Knaben-Schürzen

in gutem waschechten Stoff, eleganter Verarbeitung, in allen Grössen, Die Schürze 45

Ferner empfehlen als besonders billigen Gelegenheitskauf:

1 Posten

Bett-Kulten

bis 220 cm gross

in rot, grau, braun etc., mit schöner Bordüre Stück nur 85

1 Posten

Flanell-Betttücher

weiss mit Bordüre, sowie farbig gestreift, gute Qualität, voll, gross u. breit mit kleinen Fehlern, als enorm billig, extra schwer, 1.35 Mk. und 98

Weitere Angebote unserer billigen Gelegenheitskäufe folgen.

Beachten Sie unsere Schaufenster! Vergleichen Sie Preise!

Guggenheim & Marx

MAINZ. 24 Schusterstrasse 24.



Wegen Umbau und Neubau

Ausverkauf sämtlicher Waren

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Ich mache darauf aufmerksam, dass der Ausverkauf sich auf meine grossen gesamten Warenlager, mit allen Neuheiten für den Herbst und Winter 1910/11 erstreckt.

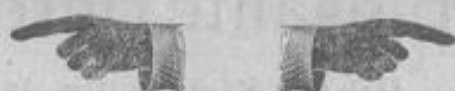
Dieser grosse Ausverkauf ist für mich eine zwingende Notwendigkeit, weil ich mein bestehendes Geschäftshaus bedeutend vergrössere, und ausserdem das angrenzende Nebenhaus, das nach Abbruch einem vollständigen Neubau weicht, angliedere.

Bekanntlich führe ich in allen Abteilungen nur erstklassige Fabrikate und gelangt während des Ausverkaufs keine von mir extra eingekaufte, sogenannte „Partie-Ware“ zum Verkauf.

Die Preise sind während des Ausverkaufs ohne Rücksicht des Wertes von kaum wiederkehrender Gelegenheit teilweise zur Hälfte des früheren Preises herabgesetzt, also ganz enorm billig.

Sämtliche Waren sind mit den bisherigen Original-Etiketten versehen, und ist der jetzige bedeutend reduzierte Preis deutlich mit Rotstift darauf vermerkt.

Beginn des grossen Ausverkaufs
Montag, den 26. September,
Vorm. 8 Uhr.



Wegen Preisherabsetzung für den
Ausverkauf bleibt mein Geschäft
Samstag, 24. und Sonntag, 25.
September für den Verkauf
geschlossen.

Waren im Parterre

Sämtliche Herbst- und Winter-Neuheiten in
Kleiderstoffen, schwarz u. farbig, Seidenwaren,
Sammete • Leinen- und Baumwollwaren •
Taschentücher • Châwles usw.
Sämtliche Futterartikel und Reste.

Waren auf der I. Etage (Vorderhaus)

Moderne Herbst- und Winter-Konfektion für
Damen und Mädchen • Pelzwaren • Damen-
Herren- u. Kinder-Leibwäsche • Bettwäsche •
Tischwäsche, Trikotagen, Schürzen,
Weisswaren.

Waren auf der I. Etage (Hinterhaus)

Elegante Herbst- und Winter-Garderobe für
Herren und Knaben, wie: Anzüge, Paletots,
Bozener Mäntel, Codenjoppen, Sweaters,
Neuheiten in Tuch und Buckskins
Feine Herren-Mass-Schneiderei.

In der Abteilung für

fertige Betten u. Bettwaren

Eisenbetten, Holzbetten, Kinderbetten, Matratzen von Rosshaar, Kapok, Wolle
und Seegrass, Bettfedern und Daunen,
Bettwaren aller Art.

In der Abteilung für

◆ Gardinen u. Teppiche ◆

Stores, Tischdecken, Fälle, Vorlagen, Linoleum, Wachstuche, Möbelstoffe,
Dekorationsstoffe, Läuferstoffe, Steppdecken,
Wolldecken und Reisedecken.

Christian Mendel

MAINZ

Kaufhaus am Markt.

Um Beachtung meiner
jeweiligen Anzeigen
und Schaufenster
bittet.

Verkauf nur
gegen Bar.

